

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Aargauerlied
Autor: Frey, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Irma Frischknecht-Schreiber, St. Gallen.

Frühlingfest (Eherenschnitt, 1918).

Aargauerlied

Von Adolf Frey

Der Jura lodert rotbelaubt
 Und schwimmt im Herdenglockenflang;
 Der Burgstall mit gebrochnem Haupt
 Lauscht hoch vom gelben Felsenhang.
 Am eingesunknen Bergfried lehnt die Sage
 Und haucht des Ritters minnigliche Klage,
 Dem Lieb' und Fehde Kränze wand —
 Der Aargau ist sein Heimatland.

Durch spitze Klosterscheiben sprüht
 Die Sonne lachend bunten Schein;
 Der rot und blaue Flimmer glüht
 Um Altar, Chorgestühl und Stein.
 Verloren orgelts aus verborgnen Tiefen:
 Es gehn unhörbar um, die längst entschliefen,
 Und schauern Schatten an die Wand —
 Der Aargau ist ihr Heimatland.

Aus blauen Firneschreinen schießt
 Der Gletscherborn auf Trümmerstein;
 Der Strudel schäumt, der Wildbach gießt,
 Die Aare brandet in den Rhein.
 Aufsprüht die Flut und hezt die Eisenräder,
 Beträuft die Trift und rauscht ins Lied der Mähder
 Und rinnt und raunt am grünen Strand:
 Der Aargau ist dein Heimatland!

Den winterdunkeln Forst durchblitzt
 Das Halali und Hörnerhall;
 Der Waidmann, der am Feuer sitzt,
 Ergießt sein Herz im Liederschall:
 „Die Tropfen, die uns in den Bechern rinnen,
 Siedeln auf unsern lauen Hügelzinnen
 Und an des Ufers goldnem Rand —
 Der Aargau ist ihr Heimatland!“

Hier ging im Grund des Ahnen Pflug,
 Hier schnitt er Frucht in Sommerglut;
 Hier trug er im beherzten Zug
 Brustharnisch, Wehr und Eisenhut.
 Den Spieß geachfelt, umgeschnallt den Degen,
 Tritt er zu mir auf nächtlich stillen Wegen
 Und rührt ermannend meine Hand —
 Der Aargau ist mein Heimatland!

Hadshar El-Banat.

Nachdruck verboten.
 Alle Rechte vorbehalten.

Erzählung von Jakob Böhler, Clavadel.

Die Vier waren das Seltsamste und zugleich Lieblichste im ganzen Stamme. Es waren zwei Zwillingspaare, die im nämlichen Jahre, ja in demselben Monat zur Welt gekommen waren, die Knaben ein paar Wochen früher als die Mädchen. Ein Schimmer von Wunder umgab sie; denn die Mädchen glichen sich wie die beiden Augen in einem Gesicht, und auch die Jünglinge waren kaum auseinanderzuhalten. Sie zählten nun sechzehn Jahre, und schlankere Gestalten und blankere Augen gab es im ganzen Lager nicht. Ihre Väter hatten die Zelte immer nebeneinander aufgeschlagen, und die vier Kinder waren miteinander aufgewachsen fast wie die Küchlein aus dem nämlichen Nest. Da im Beduinenlager die jungen Leute sich nicht fremd bleiben und die Mädchen sich nicht verschleiern wie in Dorf und Stadt, entbrennt die Liebe in der Wüste so heiß, wie sie in leidenschaftlichen Menschenherzen nur zu brennen vermag. Wer deshalb die schönen Menschenkinder beisammen sah, brauchte kein Seher zu sein, um ihr Herzensschicksal voranzuschauen;

ungewiß schien nur, wie die Wahl und Ausscheidung fallen würde.

Aber die Vier bedurften fremden Rates nicht und nicht einmal eigener Ueberlegung. Sobald die rechte Stunde gekommen war, hatten sich die, die zusammengehörten, in großer, blendender Bewunderung erkannt und gefunden. Die erstaunliche Ähnlichkeit erstreckte sich nur auf das Äußere; in den gleich gestalteten Schalen stakten verschiedene Kerne, und die Natur, die zuweilen ein launiges Spiel liebt, hatte sich darin gefallen, je einem Jüngling und einem Mädchen die gleiche oder doch eine ähnliche Seele zu schenken, dermaßen, daß ein Jüngling und ein Mädchen von kühner und heiterer, die zwei andern von schüchternen und dafür inniger Gemütsart wurden. Die Wahl aber vollzog sich so, daß sich der kühne der Jünglinge zu dem schüchternen Mädchen und der schüchterne zu dem kühnen Mädchen hingezogen fühlte. Und damit alles aufs schönste zusammenstimme wie die Saiten einer Zither, fügte es sich, daß die Neigungen der jungen Männer voll-